

Per victum & coitum pugnant animalia quæque. d. i. Nach Essen und dem Trincken, und dem Bey-
schlaff tragen alle Thiere ein Verlangen. Es wer-
den auch Menschen und Thiere aller andern Din-
ge satt und überdrüssig, des Beyschlaffs aber nicht.

Das XI. Capitel.

Von der Weiber Natur und Eigenschaft.

Daß nicht allein die Propheten im Volcke
Gottes, sondern auch viele kluge Heyden,
Poeten und andere Scribenten die Weiber böse
heissen, dieses macht etlicher bösen Weiber Exem-
pel und Aufführung, welche darinn excediret,
doch darff man deswegen nicht alle in gleiche Brüs-
che werffen, und mit diesem Prædicat betitteln.
Sintemahl sich noch vortrefliche Matronen fin-
den, welche mit den schönsten Gaben der Sanfft-
muth vor denen Männern von Gott begnadiget
sind. So giebt es auch viele, welche theils we-
gen eines üblen angebohrnen Naturells, in Ermang-
lung guter Zucht, frech, närrisch, wild und wans-
ckelmüthig erzogen sind, und was die affecten an-
langet, denen Fleisches-Lüsten nachhängen, und
wenn ihnen das Zahn-Fleisch jucket, sich liederlich
und unzüchtig aufführen. Daher denn kömmt,
daß viele Manns-Personen, wenn sie solche gros-
se weibliche Gebrechen und Laster sehen, Ursache
nehmen, den Ehestand ganz und gar zu vermei-
den. Indem sie davor halten, wie es besser sey,
allein die Herrschafft über das Thirige zu haben,
und frey zu leben, als sich von bösen Weibern ge-
bierhen und schelten zu lassen. Wenn

Wenn wir aber den heil. Ehestand, als eine Göttliche Ordnung, betrachten, worinnen sich der Mensch ein Ehegemahl nach seinem Gefallen erwählen mag, mit welcher er im Gemüth und Leben einig sey; auch zugleich erwegen, wie es fast unmöglich ohne Weib zu leben sey, massen das donum continentiae nicht allen Menschen verliehen, sein Leben unbescholten zuzubringen; so will uns vielmehr der gemeine Nutz, Land und Leute zu erhalten, darzu antreiben, als einigtes Ungemach, so von Weibern entstehen möge, zu bedencken.

So dienen ja auch treue und fleißige Weiber im Hauswesen ihren Ehemännern treulich, und sind in Kranckheiten dem Manne getreue Beyständerrinnen. Syrach spricht Cap. XXXVII. wo keine Haus-Frau ist, da gehets dem Hauswirth, als gieng er in der Irre, und so gehets auch einem Fremden, der Wartung in seiner Schwachheit bedarff.

Im Gegentheil so herrschet bey etlichen Weibern der Zorn dermassen, daß sie auffahren, beißen und bellen, wie die Ketten-Hunde, obgleich öffters keine Ursach darzu vorhanden. Und wenn sie einmahl irritiret worden, so werffen und schlagen sie alles in Stücken, und diese Art beschreibet Syrach im XXV. Cap. welcher nachgelesen werden kan. Zu verwundern ist es, wo doch diese Unarth herstamme, daß sie so voller bösser affecten stecken: Ich achte davor, daß es aus einem unvermögendem Gemüthe und Schwachheit der Lebens-Geister und Verstandes herkomme. Die bösen

bösen Weiber sind wie die Fils-Läuse, welche so wohl die frommen Männer als die bösen, nagen und beissen. Daher kömmt auch, daß die Weiber im Zorn sich nicht kennen, Ehr und Reputation bey Seit setzen, scheußlicher als ein Sack seyen, und ihrer dabey selbst vergessen.

Eine natürliche Ursache des weiblichen Zorns ist auch, daß sie vom Fleische weich und zart, daher die Galle desto eher sich in dem ganzen Leibe ausbreitet und ebulliret. Gleichwie ein Feuer im lockern Stroh desto eher brennet, aber bald wieder verlöschet; Also werden auch die Weiber eher im Zorn entbraüt, und machen groß Wesen, aber es währet nicht lange, theils wegen Schwachheit des Herzens, theils auch wegen der weichen und feuchten Natur, daß sich der Zorn bald leget, und gemeiniglich in Weinen verkehret, welches auch oft bey etlichen Männern und Kindern geschieht, zumahl wenn man ihnen nicht alsobald nachgiebet.

Die Monats-Reinigung giebt nicht die geringste Ursach zur Weiber unnässigen Zorn, in dem dessen Geblüts Bewegung böse Exhalationes von sich giebt, das Haupt und Herz mit dergleichen anfüllet; Daher sie, wenn sie aufgebracht, also toben und schreyen. Wiewohl.

Vornehme Leute und deren Kinder mehr theils also erzogen, daß sie sich ehe bedachtsam darstellen, und bloß vor Bosheit allein die Nase rümpffen, oder das Maul ziehen und darbey still schweigen. Allein gemeine Leute, absonderlich
wenn

wenn sie darbey übel gezogen sind, und voll böser Unreinigkeit und gesammelter Feuchtigkeit secken, sind nicht allein böse, sondern darbey sehr unverschämt, und präsentiren mehr ein höllische Furie, als einen Menschen, und scheuen sich nicht Ehre und Schande zu ihrem größten Nachtheil heraus zu stossen, wodurch sie hernach ihren guten Nahmen, Treu und Frömmigkeit auff einmahl verlihren.

Salomo, als welcher viel mit Weibern sein Lebtag umgangen, beschreibet der Weiber Schwachheit im Buch der Weisheit am VII. Cap. Ja er will fast gar zweiffeln, ob ein frommes Weib auff der Welt zu finden Prov. XXXI. und wo sie ja in rerum natura, so seye sie edler, denn die köstlichen Perlen. Syrach im XXV. Capitel seines Buchs meldet: **Alle Bosheit ist geringe, gegen der Weiber Bosheit.** Welches also verstanden werden soll: Der Mann, wie faul und schläffrig er auch sey, könne doch mehr ausrichten, denn ein Weib mit ihrer grossen Klugheit und freventlichem Vornehmen, welche alles auff den Ploß auszurichten beliebet, und ohne Bestand hinein plumpet. Weswegen auch die Römer in ihren Gesezen, die Weiber unter ihren Vormündern zu verbleiben verordnet. Der Apostel Paulus selbst verbeut denen Weibern in der Kirchen zu predigen, zu fragen und Rath zu geben, weil sie sich in ihren affecten nicht mäßigen könten.

Ob nun wohl die weibliche Schwachheit sehr groß ist, so gar, daß sie Plato nicht einmal
gera

gerne Menschen genennet; so ermahnet doch Paulus, daß man dem weiblichen Geschlechte, als einem schwachen Werkzeuge seine Ehre geben solle, und sie nicht verachten. Sie ist vom Manne genommen, und hat ihre Ehre vom Manne, der Mann aber seine Ehre von Gott, als dessen Ebenbild er ist. Der Mann ist nicht vom Weibe kommen nach Genes. I. sondern das Weib vom Manne, der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen geschaffen. Jedemoch so kan der Mann nicht ohne das Weib und das Weib ohne den Mann seyn, indem es der Herr also geordnet, daß das Weib dem Manne unterthan sey. Denn gleichwie durch die Schöpfung das Weib aus dem Manne: Also heutiges Tages durch die Geburt der Mann aus dem Weibe kömmt, damit überall die ehliche Treue und Gemeinschaft anzudeuten.

Weil nun auch die Weiber aus Schwachheit oft irren, und sich übereilen, so vermahnet der H. Apostel Petrus die Männer, gegen die Weiber gelind zu seyn, und mit ihnen Gedult zu haben; Absonderlich in solchen Fehlern, welche nicht wider die Ehre streiten. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Weiber, Zeit des Schwangersgehens, öftters viel böser sind, als zur andern Zeit, und dieses wegen der verhaltenen Monats-Reinigung, weil die bösen Dünste in den Kopffsteigen, deswegen absonderlich die Männer ihnen conniviren sollen und ihren Willen und eheliche Freundschaft desto lieber erweisen.

Das